

## Musik in guter Atmosphäre

### Gelungene Wieswoche mit Karl und Thomas Berg

Wäre das Wetter nicht gänzlich anders als zur Weihnachtszeit, könnte man auch die „Berg-Wies“ – heuer vom 29. Juli bis 6. August 1993 – mit dem Spruch „Alle Jahre wieder“ treffend charakterisieren. Was nicht heißen soll, daß sich diese Wieswochen aufs Haar gleichen oder gar langweilig wären – im Gegenteil.

Neben allem Neuen, nämlich neuen Gesichtern, neu zu erarbeitender Musik, bisweilen auch neuen Sprößlingen der Familie Berg, gilt es aber auch reichlich Altbewährtes zu genießen. Unter diese Rubrik fällt die Leitung der

Woche durch Professor Karl Berg (Chor) und Thomas Berg (Streicher/Gesamtorchester), tatkräftig unterstützt von Ewald Egermann (Bläser), Engelbert Felten (Gottesdienste) und Reinhild Hensle (Geselliges Tanzen bis tief in die Nacht). Neu im Referentenkreis war Johann Plietsch, der das Trompetenensemble erfolgreich betreute. Neu auch der Name einer altbekannten Wieslerin, die freiwillige Steptänzer in ihrem Arbeitskreis ganz schön auf Trab brachte: Almuth Wünsch-Schaetz.

Umfangreich und interessant war das Programm, das mit den

etwa 120 Teilnehmern erarbeitet werden sollte. Chor und Orchester führten in der Wieskirche gemeinsam die Messe G-Dur von Franz Schubert auf. Ein gelungenes Konzert, unter anderem auch der Tatsache zu verdanken, daß in den Proben Karl Berg durch unkonventionelle Methoden die Aufmerksamkeit der Musiker auf sein Dirigat zu lenken verstand: Als er ein Fünf-Mark-Stück auf seine Stirn klebte, schauten endlich alle nach vorn.

Das Orchester arbeitete derweil an Mozarts Sinfonie D-Dur KV 385 ("Haffner-Sinfonie"), geduldig angeleitet von Thomas Berg. Die Saiteninstrumente probten die Steicherserenade C-Dur op. 48 von Peter Tschaikowski (1. und 2. Satz), und zwar mit genauer Arbeitsteilung: Die ersten Pulte waren für die (hoffentlich) richtigen Töne zuständig, die hinteren Pulte sorgten mit freundlichem Lächeln – insbesondere bei schwindelerregenden Tonhöhen – für Ablenkung und „Atmosphäre“.

Dankbar für kleine Tips und Kniffe lohnten die Streicher Thomas Bergs Mühe mit einem Blech Kuchen, getarnt als Notenblatt. Mit Smarties, Schokolade und Unmengen Zuckerguß waren darauf die ersten Takte der Haffner-Sinfonie notiert. Der Chor probte derweil Bach-Kantanten („Himmelfahrtskantate“ und „Lobt den

Herrn in seinen Reichen“), Motetten von Gesualdo und zeitgenössische Motetten. Besonderen Anklang fanden auch Chorsätze zu Schlagern der Zwanziger Jahre. Pluspunkte für die diesjährige Wies und Anregung für andere Wochen: das offizielle Konzert und der Bunte Abend fanden nicht am selben Tag statt. So konnten Kammermusikaufführungen, Steptanz und Sketche in Ruhe zu einer „christlichen“ Zeit genossen werden, und am nächsten Morgen trat man (fast) ausgeschlafen den Heimweg an.

Neben der Musik bot sich den Teilnehmern zudem ein beeindruckendes, aber beängstigendes Naturschauspiel, das die Referenten in der Form nicht besser hätten planen können: Während eines Gottesdienstes (!) entlud sich die schwüle Augusthitze in einem unbeschreiblichen Gewitter, das einherging mit heftigen Hagelschauern. Als die Glasfront der Kapelle zu splitterern begann und schließlich auch noch das Licht ausging, blieb wohl kaum ein Gottesdienstbesucher ruhig. Machtlos kauerte man also hinter dem Altar und hoffte auf ein Ende des Unwetters. Hinterher war die Landvolkshochschule kaum wiederzuerkennen: Überall lagen dicke weiße Hagelkörner, die prachtvollen Blumenbeete und Geranienkästen waren zerstört. Und so mancher Autofahrer wird

## Berichte

noch ein Weilchen mit verbeultem Wagen reisen müssen.

Fazit der Woche – trotz des Unwetters: toll und viel zu kurz. Das bewiesen rührende Abschiedsszenen: Die Tränen waren wie

jedesmal nur schwer oder gar nicht zurückzuhalten. Aber auch das gehört zur Wies. Und die nächste kommt bestimmt, so sicher wie Weihnachten ...

Isabelle Tentrup